

Die Kraft der kleinen Orte

Der Niedergang des ländlichen Raums ist kein unabwendbares Schicksal. Es kommt in jedem Dorf darauf an, ob die Bewohner die Dinge laufen lassen oder sich zusammenschließen und ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen. Protokolle über den Kampf gegen die Agonie

VON KLAUS BRILL

Dipperz – Man darf die Sache nicht von der falschen Seite angehen, sagt Volker Hahn: „Gefragt ist keine Sozialträumerei, sondern professionelle Arbeit!“ Dabei sind die Projekte, mit denen der Unternehmensberater aus Oberfranken sich befasst, für viele Menschen durchaus eine Herzensangelegenheit. Denn wenn in einem Dorf der letzte Laden schließt, dann fehlt den Einwohnern außer der Versorgung mit Lebensmitteln und Zeitungen meist auch die letzte Stätte alltäglicher Begegnung. Deshalb ist der Versuch, nach einem Kahlschlag wieder ein Geschäft zu eröffnen, mit großen Hoffnungen und Erwartungen verknüpft.

Dennoch muss man, wie Volker Hahn betont, in einem solchen Fall vor allem rechnen. Der gelernte Betriebswirt, der früher Exportchef des Fernsehproduzenten Loebe im oberfränkischen Kronach war, weiß es aus eigener Erfahrung. In Heilgersdorf bei Coburg erlebte er mit seiner jungen Familie das Fiasko, mit dem in Bayern derzeit 43 Prozent aller Dörfer zurechtkommen müssen: 2007 machten das letzte Einzelhandelsgeschäft und der letzte Getränkemarkt zu. 450 Einwohner standen ohne Nahversorgung da, aber sie wollten das nicht einfach hinnehmen.

In fast der Hälfte der Dörfer in Bayern gibt es kein Geschäft mehr

Also bildeten 13 Aktive eine Projektgruppe, erforschten in einer Umfrage das Kaufverhalten und die Erwartungen der Bürger, analysierten den Markt und rechneten. Dann gründeten sie eine GmbH & Co. KG, an der sich 100 Bürger mit Einlagen von mindestens 200 Euro beteiligten. Das Projekt wurde ein Erfolg. Dass dabei Hahn mit seinen beruflichen Vorkenntnissen besonders helfen konnte, ergab sich nebenher. Er wurde ehrenamtlicher Geschäftsführer und hat sich inzwischen als Unternehmensberater auf Dorfläden spezialisiert. In den vergangenen Jahren betreute er bundesweit 60 ähnliche Projekte.

Als Hahn jüngst in Dipperz bei Fulda beim 18. Deutschen Dorfsymposium von den Erfahrungen aus Heilgersdorf berichtete, war dies für die anwesenden Hochschullehrer, Kommunalpolitiker und Planer die Bestätigung einer Erkenntnis, die sich auch immer wieder aus anderen Projekten ergibt: Der Niedergang des ländlichen Raumes ist kein unabwendbares Schicksal. Es kommt in jedem Dorf darauf an, ob die Bewohner die Dinge laufen lassen oder sich zusammenschließen und ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen.

Dabei ist klar, dass der allgemeine Notstand (siehe Kasten) zum Konkurrenzkampf zwischen einzelnen Dörfern führt, bei dem es auch Verlierer gibt. Überleben werden nur die Orte, deren Einwohner die Attraktivität ihres Wohnumfelds erhalten und steigern, so wie in Heilgersdorf. 40 Frauen und Männer sowie mehrere heimische Firmen besorgten dort den Umbau einer früheren Bankfiliale zum Dorfladen.



Kleider machen Dörfer: Eine Initiative aus dem Wendland veranstaltet seit 25 Jahren zu Pfingsten eine „Kulturelle Landpartie“. Dabei werden auch Installationen gezeigt wie zum Beispiel „Alives Kleid“ von Irmhild Schwarz aus dem Jahr 2013.

FOTO: IMAGO STOCK&PEOPLE

Freiwillige Einkaufshelfer organisierten einen Lieferservice für Hilfsbedürftige. Der Laden bietet auch einen Bankautomaten, einen Copyshop und eine Reinigungsannahme. Ferner gibt es ein Café und künftig vielleicht auch Carsharing, also die Vermittlung von Fahrgemeinschaften. Das Geschäft floriert, die Rechnung ging auf: Schon im ersten Jahr schrieb man schwarze Zahlen. Von den übrigen 60 Projekten, die der Unternehmensberater Volker Hahn betreut, sind nur gut zehn Prozent wieder aufgegeben worden.

Ähnlich erfolgreich ist auf einem anderen Sektor eine Initiative aus dem Wendland, die seit 25 Jahren zu Pfingsten die „kulturelle Landpartie“ veranstaltet. Es ist die größte Ausstellung von Kunstobjekten und handwerklichen Produkten im ländlichen Raum in Deutschland. 600 Privatpersonen aus 100 der 300 Wendland-Dörfer laden in ihren Häusern, Höfen und Geschäften zu 1000 Veranstaltungen ein, und das Volk strömt zu Zehntausenden herbei. Der Kunsterzieher Michael Seelig, einer der Initiatoren, beziffert die Wertschöpfung auf sechs Millionen Euro. Es wird also – durchaus wichtig auf dem Land – auch Geld verdient, wenngleich das „nicht die Triebfeder“ war, wie Seelig betont. Das Beispiel steht für die auch anderswo gemachte Er-

fahrung, dass nicht nur Einkaufsmöglichkeiten und Arbeitsplätze ein Dorf und eine Region für ihre Bewohner lebenswert machen, sondern zunehmend auch „weiche Faktoren“: Kulturveranstaltungen, Vorträge und Möglichkeiten des persönlichen Engagements. Im Wendland ergab sich solches aus dem Widerstand gegen das 1977 verkündete Projekt eines nuklearen Entsorgungszentrums in Gorleben. Schon früh beteiligten sich Kreative mit Kunstaktionen am Protest, die „Kulturelle Landpartie“ ist daraus hervorgegangen. Darüber hinaus sind der Kunsterzieher Seelig und

mehrere Gleichgesinnte heute schon wieder auf neuen Pfaden unterwegs. Durch eine „Grüne Werkstatt“ locken sie in Zusammenarbeit mit mehreren Hochschulen junge Designer in die Region, die dort für heimische Firmen tätig werden. Es ist der originelle Versuch, dem Verlust an Einwohnern entgegenzuwirken.

Das Thema treibt auch viele andere um, zum Beispiel Horst Tober, den früheren Bürgermeister von Döbberin in Mecklenburg. Er hat ein „Dorf im Dorf“ als Form einer kleinen Altenwohnanlage initiiert, die Sache geht voran, aber neuerdings hat das

Projekt mit roten Zahlen zu kämpfen. Nach Tobers Meinung ist „etwas faul im Staate Dänemark“, wenn eine Gemeinde wie Döbberin aufgrund der Umlagen, die ihr von oben immer wieder aufgebrummt werden, ein solches Vorhaben nicht mehr umsetzen kann. In gleicher Weise klagt Reinhard Knaack, der Bürgermeister des mecklenburgischen Ortes Lalendorf, über die Wirkungen der deutschen Energiewende. Mit der Verwertung heimischer Zuckerrüben hat er eine Biogasanlage mit einem Nahwärmenetz aufgebaut, das Ziel ist die Eigenversorgung mit Energie. Über den Erfolg wird freilich nicht nur in Lalendorf, sondern eben auch in Berlin entschieden.

Dass eine rücksichtslose Bundes- und Landespolitik und generell die politische Missachtung des ländlichen Raums für die Akteure der Dörfer und kleinen Städte eines der größten Hemmnisse darstellen, war für die Teilnehmer des Dorfsymposiums keine neue Erkenntnis. Der Gründer des Expertenkreises, der Essener Geografie-Professor Gerhard Henkel, sieht Defizite aber auch bei den Betroffenen. Wenn gleich er in Dipperz nachdrücklich auf „die Kraft der kleinen Orte“ verwies, beklagte er doch zugleich, dass viele Dörfer noch nicht aufgewacht seien. Sie haben den Schuss noch nicht gehört.

Leeres Land

Die Bundesregierung will die Entwicklung von Dörfern und Städten in ländlichen Regionen stärker fördern. Von 2015 an sollen nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums jährlich zehn Millionen Euro beispielsweise für Modellprojekte und Wettbewerbe bereitstellen. Ziel ist, in dünn besiedelten Gegenden etwa Post- und Bankdienste aufrechtzuerhalten. Zu diesen Räumen gehören rund 90 Prozent der Fläche Deutschlands. Um die Attraktivität dieser Regionen zu sichern, müssten Bund, Länder, Gemeinden, die Wirt-

schaft und engagierte Bürger zusammenarbeiten, sagte Bundesagrarminister Christian Schmidt (CSU) am Mittwoch. Geplant ist auch, Fördermittel aufzustocken und neu zu organisieren. Die vom Bund bereitgestellten 600 Millionen Euro pro Jahr für die „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ sollen um weitere Landesmittel erhöht werden. Ziel ist, dass in einer künftigen „Gemeinschaftsaufgabe ländliche Entwicklung“ rund eine Milliarde Euro zur Verfügung stehen. DPA